

Durch die Nacht mit- Objekttheater vom Ende der Welt Presse

„(...) Los ging es mit der Uraufführung von „Durch die Nacht mit“ von Hanna Malhas (Stuttgart) und Iris Keller (Lörrach), die beide ihr Studium in Stuttgart 2015 abgeschlossen haben. „Alles muss sich ändern“ haben Spiess und ihr Dramaturg Christian Bollow als Motto für das diesjährige Festival ausgegeben und da ist diese Arbeit sicher ein würdiger Auftakt. Denn in der Tat ändert sich nirgends im Theaterwesen so vieles so rasch wie in der Sparte Figuren-

, Material- und Objekttheater. Längst gibt es manchmal ebenso irrwitzige wie spannende Crossover-Projekte, kein anderes Genre bietet so viele Möglichkeiten zur Nuancierung wie dieser Bereich. Und so ist auch „Durch die Nacht mit“ eine Reise in neue Gefilde, formal ebenso wie inhaltlich. Der Plot ist noch gut nachvollziehbar. In einem Studio zwischen Musikabspielgeräten, Telefonen, Mikrofonen, sowie allerlei Krimskrams sitzt Steve, der König der Radionacht, den alle anrufen können, der Held der schlaflosen Stunden, der mit jedem über alles plaudert. Aber wer ist dieser Steve? Was treibt ihn durch die Nacht, bis morgens die „Guten Morgen – Gute Laune“-Moderatoren erscheinen. Und ihn erlösen? In einem klug durchdachten Spiel

bekommen die Gegenstände um Steve immer mehr Bedeutung, Mandarinen dominieren zeitweilig das Treiben, die Person des Helden schrumpft. Eine Stimme aus dem Off erklärt, erläutert und erzählt, während Steve seine Hörer mit wohlfeilen Worten bedient, Stammhörer wie die schlaflose Oma Meyer ebenso wie Fremde, die man doch zu kennen glaubt. Und so entsteht ein fast schizoides Bild, ein Panoptikum zwischen alptraumhaften Sequenzen und der immer unwirklicher wirkenden Normalität. Gleichzeitig erschließen Malhas (Spiel) und Keller (Regie) aber auch einmal mehr neue Dimensionen ihres Genres, nutzen die Chance, die ihnen dieses Festival bietet, um sich und neue Ideen auszuprobieren, das Genre in weiteren Dimensionen auszuloten.“

(Ludwigsburger Kreiszeitung 14.3.2017 von Armin Bauer)

Eine apokalyptische Nacht und jede Menge Geheimnisse

Die Figurentheaterspielerin Iris Keller aus Binzen hat das Stück "Durch die Nacht mit ..." im Kesselhaus inszeniert und die Zuschauer damit magisch in Bann gezogen.

„WEIL AM RHEIN. Magisch in Bann gezogen wurden die Zuschauer am Freitag im Weiler Kesselhaus von dem Stück "Durch die Nacht mit ...", das die Figurentheaterspielerin Iris Keller aus Binzen atmosphärisch dicht und mit dramatischen Effekten inszeniert hat. Das Kammerspiel beschreibt einen Nachttalk in einem Studio, wo Radiomoderator Steve von Mitternacht bis vier Uhr morgens live auf Sendung ist. Eindringlich schlüpfte die junge Darstellerin Hanna Malhas in die Rolle des Nachttalkers, ein androgyner Typ mit langem, zum Zopf gebundenem Haar, unwiderstehlicher, verführerischer Stimme und suggestiver Lässigkeit in der Gestik. "Hallo, Ihr da draußen, wer von Euch will die Nacht mit mir teilen?", fragt Steve am Studiotisch zwischen Geräten, Mikrofon und Telefon. "Erzählt mir Eure Geschichten, bringt mir das Licht der Kneipen, das Neon der Flure, die Laternen auf der Straße, die Lichter der Nacht", fordert der "Poet der Nacht" die Leute bei dieser Late-Night-Show auf. Sie sollen ihm erzählen, wie sie die letzte Nacht ihres Lebens verbringen würden: Feiern bis zum Abwinken? Endlich das tun, was sie sich nie getraut haben? In der Kneipe ums Eck am Tresen eine Frau anmachen: "Hallo,

hübsche Frau!" Steve, allein und eingekapselt in der Enge des Studios, wartet auf Anrufer. Doch nur Oma Meyer, die nicht schlafen kann, meldet sich und will "jede Menge Chips und die Chippendales". Ansonsten ruft keiner an. Das rote Telefon schweigt. Es klingelt nicht. Steve wartet und wartet, spricht verlockend in den Äther, doch niemand meldet sich. Steve vertreibt die Zeit mit Musik, legt laszive Stücke auf, lässt den Countertenor Philippe Jaroussky als "teuflischen Engel" singen, setzt die Kopfhörer auf, singt lautlos die Songs mit, greift zur Zigarette. Doch nichts. Die Uhr tickt, die Zeit verrinnt, Steve wird unruhig, irritiert, verzweifelt. "Was ist da los, warum ist keiner in der Leitung? Was ist passiert?" Es bleibt in der Schwebel, ob sich eine Katastrophe ereignet hat und Steve als Einziger übrig geblieben ist. Wie die Situation im nächtlichen Studio immer beklemmender, unwirklicher und gespenstischer wird und die eigenen Dämonen und die Geister der Erinnerung in Steve aufsteigen, das beschwört Regisseurin Iris Keller ungemein dicht und mit wirkungsvollen visuellen und akustischen Mitteln. Eine weibliche Stimme ertönt, die Stimme von Eve, die als Erzählerin die Situation beschreibt und das, was man nicht sieht, in Worte fasst. Seltsame Geräusche, der raffinierte Wechsel von Licht und Schatten, Lichtflackern, Dunkelheit und Sirenen erzeugen eine geisterhafte und surreale Atmosphäre. Gegenstände erwachen zum Leben, aus den Geräten quellen Bänder wie lebendige Wesen, eine Kassette fliegt durch die Luft, ein weißes Hemd am Bügel beginnt sich, wie von Zauberhand, zu bewegen. Spielerin Hanna Malhas schlüpft in dieses weiße Hemd, durchläuft eine Metamorphose, verwandelt sich in eine andere Figur. Intensiv spielt sie das Getriebensein des Nacht-Menschen Steve, der von inneren Stimmen, verdrängten Dingen, Ängsten und quälenden Erinnerungen aus der Vergangenheit heimgesucht wird. Er erinnert sich an seine Mutter, die Flecken aus der weißen Wäsche waschen musste, an den wütenden Vater, an seine Zeit als Türsteher, an Alkohol, Disco, Schweiß, Prügel und Blut, an Eve, die härteste "Braut in Springerstiefeln", bei der man sich nie sicher sein konnte, "ob das jetzt n' Kerl oder doch ne Frau ist". Eve meldet sich als Stimme im Kopf. Je mehr die apokalyptische Nacht fortschreitet, desto mehr deutet sich an, dass Steve und Eve ein und dieselbe Person sind und dunkle Geheimnisse verborgen haben. Das Eingeschlossen-sein, die suggestive Stimmung und die Stimmen des Nächtlichen einzufangen, ist Regisseurin Iris Keller, ihrer Spielerin Hanna Malhas und Bühnenbildnerin Coline Petit, die sich vom Studium an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Stuttgart kennen, in diesem Objekt-Theater fantastisch gelungen.“

(*Badische Zeitung* 8.5.17 von Roswitha Frey)

Am toten Ende der Leitung - Die Ulmer Förderpreisträgerin Iris Keller zeigt im Roxy ihr Objekttheater- Stück „Durch die Nacht“

Was macht Steve? Wer ist Eve? Woher kommen die Mandarinen und der Alkohol, wieso ruft niemand an und was passiert am Ende der Welt? Der absolute Wahnsinn gastiert für einen Abend im Roxy, leider mit etwa 50 Gästen nur mäßig besucht. Iris Keller – 1988 in Ulm geboren, 2015 Abschluss im Fach Figurentheater an der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst (HMDK) Stuttgart und 2017 Preisträgerin des Förderpreises Junge Ulmer Kunst in der Kategorie „Darstellende Kunst“ – verwischt die Grenzen von Realität und Fantasie. Ihre fantastische Inszenierung „Durch die Nacht mit – Objekttheater vom Ende der Welt“ schreibt den Zuschauern ein riesiges, leuchtendes Fragezeichen ins Gesicht.

Das Ein-Mann/Frau-Stück spielt in einem dunkel abgeranzten Radiostudio, in dem Nachttalker Steve seine Nächte verbringt. Plattenspieler, CD-Player, Mischpult, Mikro, Kopfhörer, Kippen, Bier und ein Turm aus alten Tapedecks bestimmen das Bühnenbild von Coline Petit. Sie wirken wie Relikte aus längst vergangener Zeit. Seine Show ist (oder war) Kult, die Anrufer rissen sich

darum, mit ihm über ihre Probleme zu sprechen, „... denn jeder will mit Steve talken. Zwölf bis vier“. Doch in dieser Nacht ist alles anders. Niemand ruft an. Die Platten knistern wie Lagerfeuer, die Tapes rauschen wie das Meer, die CDs sind klar, die Musikstücke wabern durch die Jahrzehnte. Und seine Stimme dazwischen. Die keiner hört. „Ich hab kein Fenster im Studio. Erzählt mir von draußen, bringt mir das Licht.“

Die Dinge im Radiostudio beginnen sich zu verselbstständigen. Steve begegnet in der zunehmend klaustrophobischen Enge den Dämonen seiner Vergangenheit, seine Panik wächst. Man ist alsbald vollends im Bann dieses Stückes gefangen, das zunehmend absurder wird, surreal und völlig durchgeknallt. Wie ein Drogenrausch, fantastisch und beängstigend zugleich. „Immer noch Hausnummer 67. Die Straße hinten links in deinem Kopf.“ Das Ende ist der Anfang, ist das Ende, Geburt ist Tod, und umgekehrt. Grandios die 29-jährige Schauspielerin Hanna Malhas, wie Keller Absolventin der HMDK, die das einstündige Werk komplett zu tragen vermag.

Der Applaus hält an, das Stück wirkt nach, die Fragezeichen gehen mit nach Hause und tauchen im Traum wieder auf. Schade, dass man so ein Stück in Ulm nur einmal zu sehen bekommt. (*Augsburger Allgemeine 02.03.18 von Paolo Percoco*)

Roxy Spannung: Iris Kellers „Durch die Nacht mit“

Was bleibt vom Ich und was kommt über einen, wenn man nicht weg kann, gefangen ist in einem begrenzten Raum? So wie Steve (Hanna Malhas), der Radio-Talker, der jede Nacht vier Stunden lang im Studio sitzt. „Ich bin euer Zeitvertreib, ein Nachtvertreib, Vertreib der Stunden, der Weilen . . .“, sagt er in Iris Kellers Objekt-Theater „Durch die Nacht mit“, das jetzt im Roxy aufgeführt wurde.

Steve wartet auf Anrufe. Doch in dieser Nacht, als er ein Gedankenspiel mit den Hörern spielt, ruft niemand an.

„Heute ist die letzte Nacht eures Lebens“, sagt Steve, und eine beschreibende Stimme, Eve, hilft den Hörern zu sehen. Doch Eve ist mehr, sie ist eine Stimme aus der Vergangenheit. So wie die Stimme des Vaters, der Flecken auf seine weiße Wäsche machte, die die Mutter aus Scham mit Salz wegrubbelte.

Schnell wird klar, dass es um mehr geht. Was steckt hinter den Stimmen, die Steve hört? Was passiert, wenn bei der Erinnerung an die reale Eve plötzlich Mandarinen aus Kassettendecks fallen, sich Kassetten bewegen oder Eve anruft und auch noch zu hören ist, wenn der Hörer aufgelegt ist.

Iris Keller, die das Stück geschrieben und inszeniert hat und nicht zuletzt dafür den Förderpreis der Stadt Ulm in der Sparte Darstellende Kunst erhalten hat, fordert den Zuschauern viel ab. Zuerst müssen sie aushalten, dass nichts passiert. Steves Aufrufe zum Anruf wechseln sich mit Musik ab. Einer Musik, die von Darstellerin Hanna Malhas in dem aufgebauten Studio selbst eingespielt wird.

Und dann kommen die Erinnerungen, die so viel offen lassen und doch Assoziationen wecken. Vereinnahmung, gar Missbrauch durch den Vater? Steve verschwindet zumindest ganz in dem weißen Hemd, das da über ihn kommt. Eine unglaublich intensive Szene. Und dann die Mutter, in Form eines Dampfbügeleisens, die wie ein Drache Feuer spuckt und doch nicht gegen das Hemd ankommt. So wie Steve nicht gegen sich und die Nacht. Die Dunkelheit bleibt. (*SÜDWESTPRESSE 2.3.18 von Elvira Lauscher*)